Nr. 184. Mittwoch, 17. August (Sibilla.) 1881.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: **Jos. Eich.**
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: **P. M. Schmitz.**
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben die Wahl des Geh. Regierungsrath Hitzig zum Präsidenten der kgl. Akademie der Künste zu Berlin für das Jahr vom 1. October 1881 bis dahin 1882 bestätigt.

Die Wahl des Ober-Capellmeisters Taubert zu Berlin zum Vertreter des Präsidenten der kgl. Akademie der Künste daselbst für das Jahr vom 1. October 1881 bis dahin 1882 ist bestätigt worden.

Der Oberförster Panzer zu Schirpitz ist auf die durch Versetzung des Oberförsters John erledigte Oberförsterstelle zu Kielau im Regierungsbezirk Danzig versetzt worden.

Der Notariats-Candidat F. Schumacher zu Mülhausen ist zum Notar im Landgerichtsbezirk Metz mit Anweisung seines Wohnsitzes in Waldwiese ernannt worden.

Deutschland.

Berlin, 15. Aug. Anläßlich einer abfälligen Critik der Leistungen Delbrücks in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' schreibt die ‚Frkf.': „Minister sein in Preußen mag noch immer Vielen als eine Ehre gelten, wird aber nur Wenigen ein Vergnügen sein. Dagegen dürfte die allgemeine Ansicht sein, daß es keine größere Calamität geben kann, als in Preußen Minister gewesen zu sein. Der aktive Minister muß auf Mancherlei, auf Abkanzelung vor versammeltem Kriegsvolk, auf das plötzliche Erscheinen eines mit einem Brief ausgerüsteten Regierungsraths gefaßt sein, aber er ist wenigstens vor den Liebenswürdigkeiten der Spezies von Leuten, die jüngst „Stallknechte" genannt wurden, sicher. Nicht so der gewesene Minister, den vielmehr jene Leute als ein Wrak betrachten, an dem sie das Strandrecht ohne Schonung ausüben können. Da ist keine Intelligenz, keine treue Pflichterfüllung, keine Integrität sicher, und wenn man die Zeugnisse fragen wollte, die eine gewisse Art von Presse ehemaligen Ministern ertheilt, so müßte man auf den Gedanken kommen, daß wir das Unglück hatten, gelinde gesagt, meist von Nullen und Schwachköpfen regiert worden zu sein, während wir jeweils von der höchsten Intelligenz, von wahren Genies regiert werden. Welch ein fähiger Mann war der Graf zur Lippe, als er noch das Portefeuille hatte? Später als er mit dem Epitheton ornans a. D. im Herrenhause prunkte, war in der ‚Nordd. Allg. Ztg.' zu lesen, es sei zweifelhaft, ob der Herr im Besitze der juristischen Kenntnisse sei, die man von einem Referendarius verlangen könne. Als die Herren Camphausen und Delbrück noch zur Rechten des Reichskanzlers saßen, war unsere Finanz- und Wirthschaftspolitik thurmhoch erhaben über jedem Angriff, der ihren Segen in Frage stellte, heute lesen wir, daß diese Politik eine verfehlte, eine antinationale gewesen sei, die das Land dem Ruin zugeführt habe, aus dem es jetzt errettet werden müsse. Namentlich Delbrück ist dazu ausersehen, dem Lande als abschreckendes Beispiel vorgeführt zu werden, und zu erfahren, was Lakaienfreiheit ist. „Heut' beißt ihn Mancher in die Wade, Der lang die Stiefeln ihm geleckt." „Was Delbrück war und ungefähr noch ist," schreibt die ‚Nordd. Allg. Ztg.', „das ist er mit Bismarck und durch Bismarck geworden." Thörichte Welt, die bisher so mit Blindheit geschlagen war, zu wähnen, in der inneren Reichspolitik sei von 1866—1876 Fürst Bismarck, das was er gewesen, nur mit und durch Delbrück geworden. Aber diese Blindheit darf mildernde Umstände beanspruchen, denn war es nicht Fürst Bismarck selbst, der sie hervorrief und erhielt? Wie ließ sich der Reichskanzler doch noch nach dem Rücktritt Delbrück's, am 26. April 1876 im Abgeordnetenhause vernehmen? Hier die eigenen Worte:

„Zwischen Herrn Delbrück und dem Kaiser, zwischen ihm und mir ist auch nicht ein Schatten von einer Meinungsverschiedenheit über irgend eine der schwebenden Fragen zu Tage getreten; der Minister Delbrück hatte in solchen Fällen den Muth seiner Meinung und verschwieg sie nicht. Ich habe oft seiner besseren Einsicht nachgegeben. Ich habe mit ihm 25 Jahre lang gemeinschaftlich gearbeitet und 10 Jahre lang in kollegialischen Verhältnissen; wir standen in solchen Beziehungen, daß jede, auch die bedeutendste Frage von mir eher vertagt worden wäre, als daß ich sie zum Anlaß seines Rücktritts werden ließ. Daß die Verdächtigungen und kränkenden Insinuationen, denen dieser ausgezeichnete Beamte ausgesetzt gewesen ist, nicht gerade dazu beigetragen haben, ihm die abstumpfenden ermüdenden Wirkungen der Arbeit zu mildern, liegt auf der Hand."

Darf man sich wundern, wenn die Welt auf ein solches Zeugniß hin in Herrn Delbrück eine Autorität sah? Doch lange genug hat die Täuschung gedauert, jetzt kommt aus der Bedientenstube das erlösende Wort: Was er war und ungefähr noch ist, das ist er mit Bismarck und durch Bismarck geworden; als Widersacher seines früheren Chefs „wird wenig von ihm übrig bleiben." Gut denn, es sei so, aber dann war ja auch wohl seine Politik nur mit und durch Bismarck möglich, jene Politik, die nach dem Zeugniß derselben ‚Nordd. Allg. Ztg.' das Land arm gemacht und an den Abgrund des Ruins geführt hat. Und wenn dieser Delbrück so war, etwas nur mit und durch Bismarck, wohin wollen die Herren, die ihn mitleidslos des falschen Nimbus entkleidet haben, die Verantwortlichkeit für die verfehlte deutschfeindliche und ruinöse Politik der Jahre 1866—76 legen? Darüber möchten wir gern einmal etwas aus dem logischen Schatzkästlein der Bedientenstube hören." Ohne die Leistungen des Angegriffenen vertheidigen zu wollen, muß man gleichwohl die offiziöse Art und Weise des Angriffs als eine nicht zu billigende, und die Abfertigung, welche der ‚Nordd.' von der ‚Frkf. Ztg.' zu Theil wird, als eine wohlverdiente bezeichnen.

— Nach einem Erlaß des Cultusministers an das königliche Consistorium in Hannover hat der Kaiser ausgesprochen, wie es ihm angemessen erscheine, daß bei Beerdigungen von Angehörigen der separirten Gemeinden auf landeskirchlichen Begräbnißplätzen ihren Geistlichen das Funktioniren nicht unbedingt untersagt, solches vielmehr denjenigen Geistlichen erlaubt werde, welche die Zusicherung ertheilen, am Grabe sich jeglicher Polemik gegen die hannoversche Landeskirche enthalten zu wollen. Se. Majestät hat darauf hingewiesen, daß, wenn die separirten Geistlichen auf diesen im Interesse kirchlicher Ordnung gebotenen Vorbehalt einzugehen sich weigerten, sie sich alsdann mit Grund darüber nicht beschweren könnten, wenn ihnen verwehrt werde, bei Beerdigungen ihrer Gemeindeangehörigen mitzuwirken. — In Schönberg (Mecklenburg-Strehlitz) ist es neulich noch seitens eines protestantischen Predigers einem kathol. Priester nicht einmal gestattet worden, den Kirchhof zu betreten, trotzdem der Geistliche gar nicht die Absicht hatte, dort eine amtliche Function vorzunehmen.

— Aus Mogilno geht dem ‚Dziennik Pozn.' von dem dortigen katholischen Kirchenvorstande die Nachricht zu, daß der frühere Domherr Suszczynski von der Propstei Mogilno zurückgetreten ist. Bekanntlich bezog derselbe bis dahin die Einkünfte aus dieser Propstei.

— Der Umstand, daß die ‚Nordd. Allg. Ztg.' es für eine „bedauerliche Thatsache" erklärt hat, daß in fast allen Bahnhofsrestaurationen auf den königlichen Staatsbahnen in den östlichen Provinzen fortschrittliche Zeitungen ausliegen, durch welche das Stationspersonal zu Umsturz-Bestrebungen fortgerissen würde, wird von der ‚Tribüne' als offiziöse Vorbereitung auf ein demnächstiges Verbot gehalten, in den Bahnhofs-Restaurationen liberale Zeitungen aufzulegen. „So kehren — bemerkt die ‚Tribüne' alsdann — allmälig alle Reminiscenzen aus der Zeit des Conflicts und aus der noch älteren des ‚Bruches mit der Revolution' wieder. Das ‚liberale' Blatt braucht nicht bis zum Conflict zurückzugreifen; die Verfolgungen katholischer Blätter, welche der Culturkampf mit sich brachte und mit sich bringt, sollten ihm nicht ganz unbekannt sein, sind es auch wohl nicht. Aber dagegen hatte die ‚Tribüne' kein Wort der Mißbilligung. Mit welchem Rechte will sie sich beklagen, wenn die Reihe wirklich einmal an sie und ihre Genossen käme?

— Professor Dr. Wagner, welcher von den Conservativen auch im Wahlkreise Elberfeld-Barmen als Candidat aufgestellt ist, hat in Barmen am 10. d. einen Vortrag gehalten, in dem er für die Aufrechterhaltung der Wehrkraft Deutschlands ein-

---

Tante Agnes.

Novelle von O. de C.

In's Deutsche übersetzt von M. B.

30) (Fortsetzung.)

15. Kapitel.

Wo war jetzt mein klösterlicher Beruf? Ach! sehr, sehr weit von mir. Ich hatte jetzt ein neues Ziel, eine neue Pflicht; Tag und Nacht dachte ich daran, meine Seele erweiterte sich, mein Herz blühte auf wie eine Blume, welche lange der Sonne beraubt war. Bei dieser Wiege, welche meine ganze Zukunft enthielt, vergaß ich all meinen Kummer, denn meine kleine Agnes war an dem Tage ihrer Geburt meiner Pflege übergeben worden, die weiße Blume öffnete sich unter meinem Blicke, mit Entzücken empfing ich ihre ersten Liebkosungen, ihr erstes Lächeln. Von jetzt an wird mein Leben nicht mehr einsam und nutzlos sein, ich werde für dieses Kind, Friedrichs Kind leben. Armer Friedrich! Er hatte noch die schwere Aufgabe, die Geschäfte unserer beiden armen Verstorbenen in Ordnung zu bringen.

Nachdem er Villery, das Hotel der Rue Montaigne, die Pferde und die Diamanten verkauft, fand es sich, daß, wenn er die Zukunft seiner Tochter sichern wollte, er nach Brasilien reisen mußte, um das zu verwerthen, was noch von Anita's Vermögen übrig blieb. Wir waren im Herbste, und er sollte Anfangs Winter abreisen. Die Tage waren kurz und unangenehm, aber ich bemerkte es nicht, meine neue Beschäftigung füllte mein Leben aus. Ich saß in diesem Saale, in dem ich so oft meinen armen Vater erwartet hatte; von dem Buche, das ich ohne darin zu lesen, in der Hand hielt, irrten meine Blicke zerstreut auf einen verbleichten Blumenstrauß, der in einem Glase stand; ich dachte an die arme Verstorbene und besonders an die Wiege im Nebenzimmer, in der mein kleiner Engel, Du meine Agnes, schlief. Meine Träumereien wurden durch die Ankunft Friedrichs unterbrochen; er kam jeden Tag, um sich nach seinem Kinde zu erkundigen.

„Sie schläft," sagte ich.

Er setzte sich neben mich, er sah sehr bekümmert aus.

„Ich fürchte, daß ich früher abreisen muß, als ich glaubte," sagte er, sich mit der Hand über die Stirne streichend. „Agnes, was wirst Du während meiner Abwesenheit machen?"

„Ich werde Ihr Kind pflegen und Sie erwarten."

„Wo wirst Du mich erwarten?"

„Wo Sie wollen."

„Ach, wenn mein Traum sich verwirklichen könnte!"

„Welcher?"

„Ich möchte Dich während meiner Abwesenheit in Villery wissen."

„Aber Villery gehört nicht mehr Ihnen."

„Vielleicht wird der gegenwärtige Eigenthümer einwilligen, es mir bis zu dem Tage, wo ich es wieder kaufen kann, zu vermiethen."

„Wissen Sie, wer es gekauft hat?"

„Ich weiß es gar nicht. Der Verkauf ist durch Vermittlung des Herrn Moreau abgeschlossen worden, und der Käufer wollte nicht, daß man seinen Namen wisse."

„Man könnte an Herrn Moreau schreiben."

„Ich habe es schon gethan."

„Was hat er geantwortet?"

„Bis jetzt noch nichts, und das wundert mich, denn er hatte Zeit genug, mit seinem Clienten zu berathen und mir zu antworten. Ich muß vor meiner Abreise wissen, woran ich bin. Ah! wenn meine Tochter in Villery groß werden könnte, wie Du!"

Er sprach noch, als man an unserer Thüre schellte, und ich weiß nicht, wer von uns Beiden am meisten überrascht war, als wir Herrn Moreau in seiner weißen Halsbinde, seinem breiträndigen Hute und seiner Mappe unter dem Arme in Person eintreten sahen. Mit seiner amtlichen Ruhe, da seine Geschäfte ihn nach Paris gerufen, hätte er Friedrich die Antwort mündlich bringen und Fräulein von Morangis den Kaufakt von Villery übergeben wollen.

„Mir?" rief ich. „Ich begreife das nicht."

„Es ist aber sehr einfach, der Verkaufsact ist auf Ihren Namen ausgefertigt."

„Auf meinen Namen?"

„Ganz gewiß."

Er zeigte mir ein Papier, von dessen Inhalt ich nichts Anderes verstand, als daß das Schloß von Villery aufgehört habe, dem Grafen von Villery zu gehören, um von jetzt an mit Allem, was dazu gehöre, das Eigenthum von Agnes de Morangis zu sein.

„Aber, wer hat das gethan?" rief ich.

„Man hat mir Schweigen anempfohlen, und da ich sehr eilige Geschäfte habe," sagte er, auf seine Uhr sehend, „so werden Sie mir erlauben, mich zu empfehlen. Sollten Sie meine Dienste nöthig haben, so stehe ich immer zu Ihrem Befehle. Ich habe die Ehre, Sie zu grüßen."

Er ging und ließ uns starr vor Erstaunen zurück. Mit dem Akte des Notars in der Hand stand ich Friedrich gegenüber.

„O, jetzt begreife ich es," rief ich endlich. „Ich habe nur einen Freund, der einer solchen Handlung fähig ist. Es ist Louis Bernier, der dieses gethan hat."

„Louis Bernier!" wiederholte Friedrich mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Angst, der mir wehe that.

„Ja, Louis Bernier, der rechtschaffenste, der biederste, der großmüthigste Mensch, dem ein Mädchen mit Stolz den Titel eines Freundes geben kann; Louis Bernier, den ich mein ganzes Leben wie einen Bruder lieben werde, und dessen Mutter in Wahrheit eine Mutter für mich gewesen ist.

„Warum hast Du ihn denn nicht geheirathet?"

„Weil . . . ." Ich zögerte; sein Gesicht war blaß und ganz zerstört, seine Hände zitterten. Warum ihn noch länger auf der Folter lassen? „Weil ich nie Jemand geliebt habe, als Dich allein!" rief ich. Er stieß einen Schrei aus und öffnete mir seine Arme, in die ich mich warf. „Weil ich Dich liebe! Weil mein Herz nur für Dich geschlagen hat," murmelte ich.

Und dieser Mann in seiner Jugendkraft weinte wie ein Kind! O mein Gott! wie sehr liebte er mich! wie sehr liebten wir uns! Ich schloß die Augen, um das Entzücken dieses so lange erwarteten, nicht einmal gehofften Augenblickes besser genießen zu können! Endlich glaubte ich, das Paradies gefunden zu haben, diesen Zufluchtsort, in dem ich ruhig meine Augen schließen konnte. Aber ach!

„Sie hatte mich also getäuscht," sagte er endlich. „Arme Anita! Sie wiederholte mir jeden Tag die vertraulichen Mittheilungen, die Du ihr gemacht hättest, und erzählte mir von Deiner großen Liebe zu Louis Bernier!"

„Arme Anita! Sie liebte Dich!"

„Nein! ich gefiel ihr. Sie wußte, daß ich Dich liebte, und unter dem Vorwande, mich über Deine Verstellung zu trösten, welche, wie sie sagte, Dich abhielt, mir Deine Liebe zu Louis Bernier zu gestehen, kam sie dahin, mir zu sagen, daß sie mich liebe. Sie war schön und ich in Verzweiflung. Wenn ich verheirathet bin, dachte ich, so wird Agnes vielleicht den Muth haben, von ihren Heirathsplänen mit mir zu sprechen. Sie hatte sogar ein bestimmtes Datum erfunden. O, die Unglückliche! wie wehe hat sie uns gethan!"

„Stille, Friedrich! sie ist todt, und da ist ihre Tochter. Uebrigens will ich glauben, daß sie Dich liebte, diese Entschuldigung verwischt in meinen Augen all ihr Unrecht."

Wir hatten eine lange Unterredung. Ich erzählte ihm von meinem Verkehr mit Bernier's und von ihrem großmüthigen Benehmen, und es gelang mir, die letzte Spur von Eifersucht über Louis Bernier aus seinem Geiste zu verwischen. Das ehemalige Vertrauen war zurückgekehrt. Ich erzählte ihm die Geschichte dieser ganzen Prüfungszeit. O Friedrich! Ich liebte ihn hundert Mal mehr als ehemals! Wir hatten Beide gelitten, unsere Liebe hatte grausame Proben bestanden, denn auch er hatte nie aufgehört, mich zu lieben.

Ich schrieb an Madame Bernier, denn ich wußte, daß ihr Sohn in England war.

Sie antwortete mir, daß ich Unrecht habe, zu glauben, Villery ihrem Sohne zu verdanken. Es sei wahr, daß er die Idee gehabt habe, aber die Ausführung sei von ihr ganz allein. Mein

trat und sodann seine bekannten socialpolitischen Ideen entwickelte. Er theilte mit, daß der Reichskanzler, mit dem er drei Tage vorher in Kissingen konferirt hatte, sich mit der Errichtung einer Invaliden- und Alter-Versicherungsanstalt trage. Redner, der zu Gunsten des Tabakmonopols Propaganda zu machen versuchte, ist für Beseitigung der direkten Steuern bis zu einem Einkommen von 1000, 1200 oder 1500 M., dagegen für größere Heranziehung der steuerkräftigen und leistungsfähigen Bevölkerung; er fordert Oeffentlichkeit der Steuerlisten, Declarationszwang, Bestrafung falscher Declaration, Reform der Erbschaftssteuer, zur Ausgleichung der Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer eine Capitalrentensteuer, zur Bekämpfung des Börsenspiels eine fühlbare Umsatzsteuer für Börsengeschäfte. Bezüglich des Culturkampfes sprach sich Professor Wagner dahin aus, der Grundsatz confessioneller Gleichberechtigung fordere, das zu entfernen, was den Gefühlen der katholischen Bürger einmal zuwider sei. Hinter dem Centrum stehe zweifelsohne die große Masse des katholischen Volkes; um der staatsbürgerlichen Gleichheit willen, nicht mit Rücksicht auf die Forderung der Kirche, sei eine Umkehr im Culturkampf nothwendig.

— Der Landrath des Kreises Arnswalde, Hr. v. Meyer, das bekannte Mitglied des Abgeordnetenhauses, veröffentlicht in seinem Kreisblatt folgenden Erlaß:

„Arnswalde, 12. August 1881. Dem Vernehmen nach sollen in den Städten des Kreises einzelne Personen bestrebt sein, Excesse gegen die jüdische Bevölkerung hervorzurufen, wie sie z. B. in Neu-Stettin und in Schievelbein vorgekommen sind. Ich werde mit allen mir zu Gebote stehenden Mitteln solchen Rohheiten entgegentreten und fordere die städtischen Polizei-Verwaltungen auf, das Gleiche zu thun. Sie werden zunächst, um es zu Excessen möglichst gar nicht kommen zu lassen, die bewaffneten Schützengilden zur Mitwirkung bei Aufrechterhaltung der Ordnung in Anspruch zu nehmen haben. Es wird also mit den Herren Commandeuren derselben sofort alles Erforderliche für eine etwaige plötzliche Alarmirung festzustellen sein. Ebenso sind die Kriegervereine aufzufordern, aus ihren Mitgliedern ein bewaffnetes Schutzcorps zu organisiren. Sie werden zweifelsohne den Polizei-Verwaltungen bereitwillig dabei entgegenkommen, ein Mal schon im Interesse der guten Ordnung überhaupt, dann aber auch mit Rücksicht auf das Gesetz vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung S. 199), welches bekanntlich die Gemeinden zum Ersatz des Schadens verpflichtet, der bei Aufläufen verursacht wird. Solle es dann wider Erwarten doch zu Excessen kommen, so muß nach § 123 bis 130 des Strafrechts auf das nachdrücklichste dagegen eingeschritten werden. Eine besondere Aufmerksamkeit ist auf die Schankstätten zu richten. Die Schankwirthe werden anzuweisen sein, daß sie beim Entstehen von Aufläufen sofort ihre Locale zu schließen haben. Es ist ihnen dabei bekannt zu machen, daß unnachsichtlich das Verfahren auf Concessionsentziehung gegen sie eingeleitet wird, wenn sie dieser Weisung nicht folgen, oder gar durch Verabreichung von geistigen Getränken etwaige Ungehörigkeiten noch besonders fördern sollten. Die städtischen Polizei-Verwaltungen ersuche ich, mir binnen drei Tagen Mittheilung von den hiernach getroffenen Maßregeln zu machen."

— Zur Judenfrage schreibt die ‚Kreuzztg.': „Die ganze Art und Weise, wie wir von jeher die Judenfrage, noch bevor die antisemische Bewegung in die Erscheinung trat und unabhängig von derselben bez. im Gegensatz zu ihr behandelt haben, schützt uns gegen den Verdacht, in die Flamme blasen zu wollen. Aber wir werden uns auch nicht durch das Geschrei beirren lassen, welches jetzt erhoben wird, um mit Hilfe des Unwillens über rohe Gewaltthätigkeiten die Judenfrage selbst aus den Augen zu rücken, wie man dermaleinst in dem Unwillen über die „Gründerhetze" und die dabei mit unterlaufenden Verleumdungen die Reminiscenz an die Gründer zu ersticken suchte. Bei Behandlung der Judenfrage hat man dem öffentlichen Urtheil eine Rücksichtsnahme und Zartfühligkeit aufzunöthigen versucht, bei welcher man schließlich vergessen müßte, was man der Wahrheit schuldig ist. Einer solchen Ankränkelung wollen wir uns nicht aussetzen.

— Einem Privatbriefe aus England entnehmen wir über die Stellung Döllinger's zum Altkatholicismus Folgendes:

Das Londoner ‚Tablet' brachte unlängst eine Kritik der zweiten Auflage eines Werkes über die kath. Lehre von der Versöhnung, in der dem Verfasser, H. N. Oxenham, seine eigene anormale Stellung zur Kirche und die Widmung des Werkes an Döllinger als für kath. Leser verdächtige Indicien vorgehalten wurden. Seit der ersten Auflage des Buches 1865 habe Döllinger sich offen gegen den h. Stuhl aufgelehnt, und somit könne es auch einem dankbaren Schüler desselben nicht erlaubt sein, ihm, wie früher, in Bewunderung und Verehrung theologische Werke zu dediciren, ohne sich selbst dem Verdacht eines Mangels an Orthodoxie auszusetzen. In einer Vertheidigung seiner selbst und Döllinger's ließ sich nun Oxenham nach einer unhaltbaren Kritik der Excommunication v. Döllinger's seitens des Erzbischofs von München folgendermaßen aus: „Jener Sentenz glaubte Dr. Döllinger sich ruhig unterwerfen zu müssen, und Niemand bedauert mehr als ich selbst die isolirte und anormale Lage, in die sie ihn versetzt hat. Allein er ist nie, wie mein Kritiker sich einbildet, der altkatholischen Gemeinschaft beigetreten, noch hat er deren Verhandlungen und Gottesdienst beigewohnt, noch auch billigt er, wie ich weiß, viel von dem, was jene gethan hat." Dieser überraschenden Aufklärung gegenüber wurde auf das Urtheil competenter Schriftsteller sowie auf die Thatsache hingewiesen, daß Dr. v. Döllinger auf den beiden altkatholischen Congressen in Bonn präsidirt habe. Hören wir, wie Oxenham seine Behauptung aufrecht hält und gegen diese Einwürfe vertheidigt. Im ‚Tablet' vom 2. Juli schreibt er: „Die Richtigkeit meiner Behauptung, daß Dr. Döllinger niemals der altkatholischen Gemeinschaft beigetreten ist u. s. w. ist angefochten worden. Der einzige angeführte Gegenbeweis liegt in den Worten, daß Dr. Döllinger die Seele des altkatholischen Congresses zu Bonn war. Sicherlich war er nicht nur die Seele der „Conferenz zur Wiedervereinigung", die zu Bonn 1874 und 1875 gehalten und im officiellen Raport wie angeführt (Reunion Conference) benannt ist, sondern er berief und leitete dieselben. Diese Conferenzen waren aber eben so wenig „altkatholische Congresse", als z. B. ein Meeting der Bibelgesellschaft, auf dem ein paar anglicanische Bischöfe mit einigen dissentirenden Geistlichen zusammkommen, ein Congreß oder eine Synode oder Convocation der englischen Kirche genannt werden kann. Die formelle Einladung erging nicht an Altkatholiken als solche, sondern an alle Mitglieder der verschiedenen religiösen Gemeinschaften, die von dem gemeinschaftlichen Verlangen durchdrungen sind, die Sache kirchlicher Eintracht und Einheit zu fördern. In der dem Raport von 1874 beigefügten Präsenzliste finde ich nur 10 „Altkatholiken" unter einer Gesammtzahl von 52, die übrigen Theilnehmer waren Mitglieder der östlichen und westlichen Kirchengesellschaften. Die Liste des Raports für 1875 gibt 18 Altkatholiken unter 112 Anwesenden. So viel über die „altkatholischen Congresse zu Bonn", die eben keine altkatholischen Congresse waren. Congresse und Synoden haben die Altkatholiken allerdings gehalten, ich glaube jährlich seit 1870; allein Dr. Döllinger hat sich von diesen, wie auch vom altkatholischen Gottesdienst zu München entschieden ferngehalten. Niemand, der einigermaßen die Sachlage kennt, würde diese Synoden mit jenen Conferenzen verwechselt haben, die Döllinger in Bonn leitete. Die Leser mögen sich darauf verlassen, daß meine Erklärung, die zwar angegriffen worden ist, die ich aber ganz entschieden zu wiederholen mir erlaube, nicht ohne jene vollständige Kenntniß der Sachlage gemacht worden, die meinem Gegner abgeht. Wäre es mir gestattet, was aber natürlich nicht der Fall ist, mündliche und schriftliche Privatäußerungen zu citiren, ich hätte meine Erklärung in noch stärkeren Ausdrücken abgefaßt." — So weit Herr Oxenham.

Stettin, 16. Aug. Gestern Abend fanden hier Ruhestörungen statt. Eine Menge von etwa 900 Personen durchzog unter Hepp-Hepp-Rufen die Straßen. Die Polizei schritt ein, verhinderte Excesse und Eigenthumsbeschädigungen und nahm 50 Verhaftungen vor.

Holland.

JC. **Holländisch Limburg,** 14. Aug. Der jüngst erfochtene Sieg bei den Stadtrathswahlen in Maastricht ist den Liberalen schlecht bekommen. Im liberalen Wahlverein liegt man sich in den Haaren; drei der Haupthähne, die Advokaten Haex, Nypels und Tripels sind schon ausgetreten. Es handelte sich darum, für die kommende Wahl zum Provinzialland tag dem kathol. Kandidaten einen Gegenkandidaten gegenüber zu stellen. Da keine Aussicht auf einen Sieg der Liberalen ist und aus anderen Gründen die Mehrzahl des liberalen Wahlvereines keinen Kandidaten aufstellen wollte, verlangte die Minorität dennoch entschiedenes Vorgehen seitens der Liberalen; eine Einigung ist nicht zu Stande gekommen. Dies und das wüste Treiben bei der letzten Wahl schadet entschieden der liberalen Sache und werden ihr nun viele der bisherigen Anhänger den Rücken kehren.

Frankreich.

Paris, 13. Aug. Der Bischof von Annecy hat aus Anlaß der bevorstehenden Wahlen zur Deputirtenkammer einen Hirtenbrief erlassen. „Man sagt häufig," heißt es darin nach einigen einleitenden Worten, „daß die Religion und die Politik ganz verschiedene Dinge seien, und daß sie immer einander fremd bleiben sollen. Wenn man mit diesem Satze sagen will, daß der Mensch, welcher eine Handlung des öffentlichen Lebens vornimmt, bei dieser Handlung für einen Augenblick seine Eigenschaft als Christ vergessen könne, daß er vergessen könne, was das Gesetz Gottes befiehlt, und was es verbietet, so befindet man sich in einem großen Irrthum. Wenn man unter dem Ausspruche, die Religion habe mit der Politik nichts zu schaffen, versteht, daß der Abgeordnete oder Gemeinderath in dem Augenblick, wo er in den Sitzungssaal eintrete, sich nicht mehr daran zu erinnern brauche, daß er Christ sei; wenn man darunter versteht, daß er reden und stimmen dürfe, als sei er kein Christ, täuscht man sich ganz und gar. Die Religion begleitet uns überall, sie ist keiner Stellung, keinem Berufe fremd. Man ist Christ, man muß als Christ reden und handeln zu jeder Zeit, unter allen Umständen. Wenn ein Minister ein Circular erläßt, wenn er eine Entscheidung trifft, eine Ernennung vornimmt, muß er sich zuvor an das erinnern, was das Gesetz Gottes ihm vorschreibt oder verbietet. Wenn ein Senator oder ein Abgeordneter eine Frage zu prüfen und dann seine Stimme abzugeben hat, so muß er vor allen Dingen an sich die Frage stellen: Was sagt die Religion? Ebenso das Mitglied eines Gemeinde- oder Provinzialrathes. Die Religion, d. h. die Gebote Gottes, das Wort des h. Evangeliums, die Vorschriften der Kirche folgen so an jeden Ort den Männern, welche ihre Mitbürger vertreten und zur Aufgabe haben, sich mit den Interessen Aller zu beschäftigen, Frankreich zu regieren, oder eine Gemeinde zu verwalten. Die Religion erleuchtet sie und zeigt ihnen ihren Weg. Sie hilft ihnen, Recht und Unrecht zu erkennen, sie bewahrt sie vor dem größten Unglück, welchem ein Mann im öffentlichen Leben ausgesetzt sein kann, dem Unglück, ein Unrecht zu begehen." Sodann geht das Schreiben zu dem Beweise über, daß die Religion auch der Ausübung des Wahlrechts nicht fremd sei. Auch der Wähler müsse sich sagen: „Eine Wahl ist eine wichtige Sache. Was will und erwartet Gott von mir unter diesen Umständen? Ein Hausvater, der einen Entschluß zu fassen hat, muß ernster, länger überlegen als Derjenige, welcher keine Familie hat. Denn der Hausvater setzt, so oft er handelt, nicht bloß seine eigene Ehre und seine eigenen Interessen ein, sondern auch die Ehre und die Interessen aller der Seinigen. Aus einem ganz gleichen Grunde müssen wir, wenn wir einen unserer Mitbürger wählen, um uns in einer politischen Versammlung zu vertreten, noch mehr Sorgfalt anwenden als der Familienvater, welcher eine Entschließung in seinem eigenen Geschäfte faßt. Handelt es sich doch um die Interessen einer ganzen Gemeinde oder um die Ehre und das Glück der ganzen Nation." Zum Schlusse erinnert der Bischof an die Rechenschaft, die wir Gott wegen jeder Handlung, auch des öffentlichen Lebens dereinst geben müssen. Gerade weil es sich im öffentlichen Leben um die heiligsten Interessen der Menschheit handelt, werde unsere Verantwortung eine strengere sein.

— In maßgebenden Kreisen ist man sehr ungehalten darüber, daß Gambetta zu Belleville wieder seine Revanche-Gedanken gegen Deutschland ausgesprochen hat, indem er von getrennten, aber wiederzugewinnenden Brüdern sprach. Die ‚N. Allg. Ztg.', wendet sich gegen diese neue, nicht mißzuverstehende Hinweisung auf Elsaß-Lothringen, deren Absicht sei, den bestehenden Zustand als Provisorium zu bezeichnen." „Wir rühren ungern an diese Frage, aber Gambetta stellt seine Revindication im Namen des Rechts, der Wahrheit und der Gerechtigkeit, als ob Frankreich von den Ländern, welche es im Laufe früherer Zeiten seinen Nachbarn erobernd entrissen hatte, gerade auf Elsaß mehr Recht hätte, als z. B. auf das linke Rheinufer und Belgien. Diese Argumentation nöthigt uns, im Namen der Wahrheit, des Rechts und der Geschichte gegen die Auffassungen der Gambetta'schen Rede Verwahrung einzulegen. Wir bedauern, daß Gambetta in der hervorragenden und einflußreichen Stellung, die er in seinem Vaterlande einnimmt, kein Jahr vorübergehen läßt, ohne in öffentlichen Reden die Gefühle seiner Landsleute gegen Deutschland und den Status quo von neuem aufzustacheln und zu zeigen, daß er von seinen Landsleuten als der betrachtet werden will, der sich die Verwirklichung der französischen Revanche-Ideen zur Lebensaufgabe gestellt hat .... Wir wollen heute nur auf diesen Ausfall des Herrn Gambetta die historische Wahrheit wiederholen, welche wir ihm bei Gelegenheit seiner Cherbourger Rede bereits vorgehalten hatten — daß nach der immanenten Gerechtigkeit der Geschichte Deutschland wieder in den rechtmäßigen Besitz jener Länder gelangt ist, welche ihm in Ausnutzung seiner früheren Ohnmacht von Louis XIV. und Napoleon I. geraubt worden waren. Wir wünschen aufrichtig, unsere freundnachbarlichen Beziehungen zu Frankreich zu pflegen und zu befestigen, und werden deshalb jedem Versuch, sie als flüssig und provisorisch darzustellen, pflichtmäßig entgegentreten."

England.

London, 16. Aug. Das Unterhaus nahm gestern den Antrag Gladstone's an, die Amendements des Oberhauses zur Landbill in Erwägung zu ziehen. Im Laufe der Debatte wurden mehrere Amendements des Oberhauses abgelehnt, andere modificirt, andere angenommen. Die Parnelliſten und ein Theil der Radicalen bekämpften heftig die Amendements und klagten die Regierung an, die Flagge vor dem Oberhause gestrichen zu haben. Der vom Ausschuß des Unterhauses über die Bill noch Nachts erstattete Bericht wurde vom Oberhause entgegengenommen. Die Berathung wird heute fortgesetzt.

Rußland.

Petersburg, 13. Aug. Der ‚Köln. Ztg.' wird von hier geschrieben: Vor einiger Zeit ist im ‚Voltaire' ein Brief eines russischen Socialisten zum Abdruck gelangt, in dem ziemlich unumwunden erklärt wurde, der Kampf gegen die neue Regierung werde in Rußland mit denselben Kräften und in derselben Weise wie gegen die alte fortgeführt werden. Man nahm damals in Petersburg von diesen Redensarten ebenso wenig Notiz wie früher und später von der unverständlichen journalistischen Thätigkeit eines Leo Hartmann. Die russische Regierung weiß und wußte ja zu gut, welcher Enttäuschung sie entgegengegangen wäre, wenn sie an gewisse befreundete Mächte ein Ansinnen um Auslieferung gestellt hätte, und daher beschränkt sie sich darauf, die betreffenden Regierungen auf das Treiben der Nihilisten aufmerksam zu machen, während russische geheime Agenten die Schritte der Verschworenen bewachten. Nun ist aber nach Petersburg die Kunde von einem Gerüchte gedrungen, welches in Genf und Paris verbreitet sein soll und welches auch, trotzdem es unwahrscheinlich klingt, die ganze Aufmerksamkeit der hiesigen Behörden in Anspruch zu nehmen verdient. Ich schicke voraus, daß ich nur ein Gerücht wiedergebe, verbürge aber, daß dieses Gerücht eben von Genf nach Petersburg gedrungen und in ersterer Stadt von den russischen Socialisten ausgesprengt worden ist, in welcher Absicht, ist unmöglich zu ergründen. Ein Russe, ein guter Patriot, war längere Zeit in Genf und hatte Gelegenheit, in socialistischen Kreisen zu verkehren. Nach und nach theilte man ihm Folgendes mit: ein Theil des russischen Adels sei durch die Bevormundung und Strenge des jetzigen Herrschers aufgebracht und habe beschlossen, sich seiner zu entledigen. Zu diesem Zwecke seien die Unzufriedenen mit einem gewissen socialistischen „Kreis" in Verbindung getreten und unterstützen denselben mit bedeutenden Geldmitteln unter der Bedingung, daß nicht allein der Kaiser, sondern auch dessen Bruder Wladimir aus dem Wege geräumt werde. Der Nachfolger Alexander III. sollte dann der jetzige Großadmiral Alexis, der nach Wladimir kommende Bruder, werden. Die Nihilisten haben ferner gesagt, wenn man das Haupt der Verschwörung suchen wolle, so müsse man in den höchsten Kreisen Nachforschungen anstellen; bei Studenten und ähnlichen Leuten werde man nichts Wichtiges finden. Wenn man nun auch annehmen muß, daß die Nihilisten, die gerade nicht als Plaudertaschen bekannt sind, dem „guten Patrioten" einen Bären aufgebunden haben, so muß Einem andererseits doch wundern, daß der „gute Patriot" nicht über die Sache schweigt, sondern dieselbe in höheren Officierskreisen in Petersburg weitererzählt. Es scheint fast, als ob man hier geneigt sei, der Geschichte Glauben beizumessen. Jedenfalls ist die Thätigkeit der Polizei sehr rege.

— Amtlichen Nachrichten zufolge ist im Gouvernement Warschau die Rinderpest ausgebrochen.

— Die um freies Wohnrecht in Rußland petitionirenden Juden sollen bei der Regierung das erwartete Entgegenkommen nicht gefunden haben. Es soll, wie verlautet, denjenigen Juden, welche persönlich dem Ackerbau obliegen wollen, ein beschränktes Wohnrecht in einigen östlichen Gouvernements zugestanden werden.

— In der Stadt Neschin, deren beträchtliche Bevölkerung ist ganz aus jüdischen Händlern und russischen Handwerkern be-

---

Sohn, fügte sie hinzu, hat gefürchtet, daß bei dem Gedanken, Villery aus seinen Händen zu erhalten, Ihr Stolz sich empören werde, aber er war sicher, daß Sie es seiner Mutter nicht abschlagen würden.

Meine Antwort auf diesen Brief war, daß ich lief, mich dieser vortrefflichen Frau in die Arme zu werfen und das ganze Geheimniß meiner Liebe, meines Kummers und meiner Hoffnungen in ihr edles Herz auszugießen. Sie weinte mit mir und versprach, mir die Abwesenheit Friedrichs ertragen zu helfen.

„Da Sie mich nicht als Mutter gewollt haben," sagte sie, mich herzlich umarmend, „so erlauben Sie mir, Ihre Freundin zu sein."

„O meine liebste, meine beste Freundin!"

Und wir haben Wort gehalten.

Dann ging ich, um von Schwester Marie Abschied zu nehmen.

„War es nicht gut," sagte sie lächelnd, „daß ich Ihnen gerathen habe, noch einige Monate zu warten? Ihr geistlicher Beruf war eine zu frühzeitige Blüthe, um Früchte bringen zu können Gehen Sie, mein Kind! Sie haben eine schöne Pflicht zu erfüllen, lehren Sie diese Ihnen anvertraute junge Seele den Weg der Gerechtigkeit und Wahrheit wandeln."

„Mit der Gnade Gottes werde ich mein Möglichstes thun."

„Und wir werden immer für Sie beten."

Ich umarmte diese frommen Freundinnen, bei denen ich die einzigen angenehmen Stunden meines Pariser Lebens zugebracht hatte. (Schluß folgt.)

steht, hat die Judenverfolgung auf's Neue begonnen und zwar in einer Ausdehnung und Erbitterung, wie kaum zuvor. Schon am 31. v. M. verbreiteten sich Gerüchte über eine Judenverfolgung, weshalb die ganze Nacht Patrouillen durch die Stadt gingen. Am Abend des nächsten Tages wurde im Centrum der Stadt eine Branntweinschenke zerstört. Die unzureichende Militärmacht blieb dem Volkshaufen gegenüber Zuschauer — die Drohung zu schießen wurde vom Pöbel verlacht. Während hier die Zerstörung vor sich ging, wurde das Militär nach der Vorstadt „Matscherka" beordert. In dieser Vorstadt aber ereignete sich das, was sowohl die Stimmung des Volkshaufens als auch den Gang des ganzen Aufruhrs in der Wurzel veränderte. Um 2 Uhr in der Nacht, als das Volk das Haus eines reichen Juden zerstört und alle Ermahnungen des commandirenden Offiziers erfolglos blieben, befahl dieser, eine Salve auf den Pöbel zu geben. Diese Salve war bedeutungsvoll für den Gang der folgenden Ereignisse. Es fielen fünf Menschen: vier Todte und ein Verwundeter. Kaum verbreitete sich die Nachricht davon unter dem Volke, so strömte dieses in Massen nach dem Platze, wo die Todten lagen. Die Wuth des Pöbels war bei diesem Anblick grenzenlos. „Der Juden wegen erschießt man Christen!" hörte man rufen. Bis 10 Uhr Morgens des 2. Aug. blieb indessen die Ruhe erhalten; später aber beschloß der Pöbel, für's erste die Verhafteten zu befreien, und das Werk der Zerstörung begann von neuem. Pöbelhaufen zogen durch die Stadt, und gegenwärtig sind in ganz Neschin kaum 20 Häuser, welche verschont geblieben, und zwar solche, welche mit einem Kreuz bezeichnet waren. Nicht nur Buden und Schenken, sondern auch Wohnhäuser wurden zerstört. Die Soldaten folgten dem Volkshaufen und waren eigentlich Zuschauer der Zerstörung und zu schwach, um den Volkshaufen durch Einschreiten noch mehr zu erbittern. Da wurde um 2 Uhr auf dem großen Marktplatze eine zweite Salve auf den Pöbel gegeben; es fielen fünf Todte und Viele wurden verwundet. Das hieß Oel in's Feuer gießen. Die Zerstörung wurde mit erneuter Wuth fortgesetzt. Beim Anblick der Todten richtete sich die Wuth des Pöbels gegen die Soldaten und verursachte ein Handgemenge mit denselben, und als das erschöpfte Militär zurückgezogen wurde, blieb der Pöbel sich selbst überlassen. Nach und nach beruhigte sich das Volk und zog sich zurück. So endete der blutige Tag. Auch in der Katastrophe von Neschin zeigte sich dasselbe wie in anderen Städten: es wurde zerstört, aber an Eigenthum hat sich das Volk nicht vergriffen. Für die Juden kann es allerdings gleichgültig sein, ob ihre Habe vernichtet oder gestohlen wird, aber die Thatsache beweist doch, daß nicht Raublust, sondern die Erbitterung das Volk gegen die Juden treibt.

Amerika.

Washington, 16. Aug. Nach Mittheilung der Aerzte Garfield's von gestern Abend 8½ Uhr an die Newyorker Zeitungen ist der Zustand der Wunde zwar fortgesetzt ein guter, welcher zur Zeit keine Störungen verursachen werde, man könne indeß nicht zurückhalten mit der Thatsache, daß Garfield sich in einem sehr großen Schwächezustande befinde, welcher große Besorgnisse erregе. Der Magen versage den Dienst, die Nahrung müsse durch Injection zugeführt werden. Die Cabinetsmitglieder sind äußerst besorgt. Der Zustand Garfield's hat sich zweifelsohne sehr verschlimmert.

Abends 9 Uhr wird gemeldet: Das Erbrechen ist seit fünf Stunden nicht wiedergekehrt. Die Aerzte verordneten Morphiumeinspritzungen.

— Nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Departements für August hat sich der Stand der Baumwollernte gegen Juli verschlechtert und beträgt durchschnittlich 80, während er im Juli 95 betrug, ist auch gegen den vorigen August 14 pCt. niedriger. Als Ursache der Verringerung wird die Trockenheit angegeben. Berichte aus Südcarolina und Texas besagen, daß die Baumwollpflanzen im allgemeinen klein, aber durch Insecten nur wenig beschädigt sind.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 16. Aug. Einem Privatbriefe aus Düsseldorf entnehmen wir Folgendes: Wenn auch die Wahl des Herrn Wenders zum Bürgermeister Ihrer Stadt augenblicklich nicht gerade das Tagesgespräch bildet, so befassen sich mit der Bestätigungsfrage hierselbst doch größere Kreise der s. g. bessern Gesellschaft. Anknüpfend an eine angebliche Aeußerung des Herrn Regierungspräsidenten ventilirt man die Frage, ob Herr Wenders auch wirklich „qualificirt" sei, die treue katholische Gesinnung des Gewählten soll kein Hinderniß sein, — danach zu fragen, sei überwundener Standpunkt. Die Neußer Stadtverordneten werden den Kopf schütteln; sie waren von der wirklichen Gediegenheit des Gewählten überzeugt; ich brauche den Herren nicht erst zu versichern, daß ganz Düsseldorf ebenso denkt. Man kann natürlich über jeden Menschen den Zweifel hegen, ob er sich in jedem Fache und Falle bewähren werde, aber von Herrn Wenders behaupten, er werde nicht verstehen, die Einzelkräfte einer Stadt wie Neuß zu ersprießlichem Zusammenwirken im öffentlichen Interesse zu vereinigen, das heißt geradezu die Frage provociren, ob ein an der Majorsecke scheiternder Hauptmann für die geringste Landgemeinde brauchbar sei. Herr Wenders ist übrigens ein vor dem Feinde mit dem eisernen Kreuze decorirter Reserveoffizier. — Wenn beim Ventiliren der Bestätigungsfrage von dem „Reinigen des Augiasstalles" in Neuß geredet wird, so kenne ich Neuß zu lange und stehe noch zu oft mit Neuß in Verbindung, als daß dieser Ausdruck nicht für total verfehlt erklärt werden muß, — selbst auf die Gefahr hin, derselbe rühre vom Herrn Regierungspräsidenten selbst her. Die Herren, welche vom „Augiasstalle" reden, bedenken auch nicht, welch' ein schwerer Vorwurf darin auch für die Aufsichtsbehörde selber liegt. Darum braucht auch wohl Herr Wenders nicht gerade ein Hercules zu sein; es ist vielmehr viel besser, daß er in Betreff seiner Anlagen eine so richtige Mitte hält zwischen einem ersten Diener eines bürgerlichen Gemeinwesens und einem Pascha. . . . . .

Im Anschlusse an diese sehr interessante Mittheilung bemerken wir Folgendes: Gewiß werden unsere Stadtverordneten, und nicht nur sie, den Kopf darüber schütteln, daß bezüglich des Herrn Wenders noch die Qualificationsfrage ventilirt wird. Die Befähigung dieses im kräftigsten Mannesalter stehenden Herrn sowie seine makellose Vergangenheit wird von Freund und Feind anerkannt; darum haben auch zwei unserer politischen Gegner, nachdem sie sich bei ihren Freunden in Düsseldorf erkundigt hatten, für Herrn Wenders gestimmt, und der Herr Landrath von Heinsberg hat, wenn wir uns gut erinnern, zweien Stadtverordneten gegenüber sich dahin ausgesprochen, er habe bezüglich des Herrn Wenders verschiedene Regierungsräthe urtheilen hören, gegen die Persönlichkeit desselben sei nichts einzuwenden. Von einem „Augiasstalle" zu reden, der hier in Neuß gereinigt werden müsse, halten auch wir für gänzlich unbegründet. Herr Wenders würde mit den gegenwärtigen Beamten schon auskommen, oder aber die richtigen Leute zu finden wissen. Wir glauben gerne, daß von gewisser Seite mit Hochdruck gegen Herrn Wenders gearbeitet wird — eine katholische Stadtverordnetenmajorität und ein Bürgermeister, wie Herr Wenders, wäre auch gar zu schrecklich für culturkämpferische Gemüther. Bildet aber, wie es in dem uns zugegangenen Briefe heißt, die treue katholische Gesinnung des Gewählten bei der Regierung kein Hinderniß, dann zweifeln wir keinen Augenblick daran, daß letztere die Bestätigung beantragen wird. Entweder dies oder „Culturkämpfen", ein Drittes gibt's eben nicht.

Gladbach, 15. August. Von einer Partie Kaffebohnen, welche für einen Düsseldorfer Händler auf hiesigem Markte von einem Gerichtsvollzieher öffentlich verkauft wurden, waren Seitens unserer Polizei Proben entnommen und dem vereideten Stadtchemiker Dr. Neuhöffer zur Prüfung übergeben worden, da der Umstand auffallend erschien, daß das Pfund zu 50 Pfg. losgeschlagen wurde. Das gesammte Quantum betrug der ‚Gladb. Ztg.' zufolge etwa 1200 Pfd., welche in Säcken zu 6 Pfd., mithin zum Preise von 3 Mark, zum Verkauf gelangten. Das Gutachten des genannten Herrn besagt, daß 4,80 pCt. Mineralstoffe, besonders Thonerde, in dem Kaffee gefunden worden, und daß die Bohnen vermuthlich mit aus Thonerde, gebranntem Zucker und ausgezogenem Kaffeesatz nachgeahmten, untermischt sind.

Crefeld, 16. Aug. Extrazüge sollen nach einer Ministerialverfügung, welche dem Vorstande des Verbandes der freiwilligen Feuerwehren Rheinlands und Westfalens auf eine diesbezügliche Eingabe mitgetheilt wurde, den Feuerwehren unverzüglich zur Verfügung gestellt werden, wenn in Nachbarorten ein größerer Brand ausgebrochen ist.

Uerdingen, 15. Aug. Dem Vernehmen nach ist die von der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung gethätigte Wahl des Hrn. Stadtsekretärs P. Krahe aus Aachen zum Bürgermeister unserer Gemeinde auf die Dauer von 12 Jahren bestätigt worden.

Kupferdreh, 12. Aug. Die ‚Ess. Volks-Ztg.' berichtet: In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag dieser Woche wurden dem Oekonomen Comberg in Hesel bei Velbert zwei schwere Kühe von der Weide gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf zwei bekannte Metzger, die des Abends vorher von unserem Polizeisergeanten gesehen worden waren. Daraufhin stellte der hiesige Gensdarm Pöttger in Gesellschaft des Bestohlenen am anderen Morgen bei einem der Verdächtigen, in Niederwenigern wohnend, Haussuchung an, woselbst das Fell der einen bereits geschlachteten und theilweise schon ausverkauften Kuh im Backofen versteckt vorgefunden wurde. Die andere Kuh aber entdeckte man bei einem Nachbarn im Stalle, woselbst dieselbe ohne Wissen des Besitzers untergebracht worden war. Der Dieb wurde sofort nach Hattingen geschlossen abgeführt.

Köln, 15. Aug. Ein Dienstmädchen eines zu Deutz wohnenden Spezereihändlers versuchte heute in früher Morgenstunde am sogenannten Weidenhäuschen seinem Leben in den Fluthen des Rheins ein Ende zu machen. Es gelang einem Herrn, die Lebensmüde zu retten.

Vermischtes.

Hannover, 13. Aug. In dem zwischen Ahlem und Velber belegenen Asphaltbruche der englischen Asphaltgesellschaft ereignete sich gestern Mittag ein schrecklicher Unglücksfall, indem etwa 1000 Centner Gestein sich von der Wand eines Mienenganges loslösten und sechs Arbeiter verschütteten, welche mit dem Fördern des mittelst Dynamits abgesprengten Asphalts in der Tiefe beschäftigt waren. Der Anblick, der sich nach fast sechsstündigen Abräumungsarbeiten den Anwesenden bot, war ein schrecklicher: Fünf der Verschütteten waren von den Steinmassen erschlagen und müssen, da ihre Körper förmlich zermalmt erschienen, augenblicklichen Tod gefunden haben, während ihr sechster Genosse gänzlich unversehrt blieb; diesen hatte eine schräg stehende Leiter, unter welcher er sich zur Zeit der Katastrophe befand, geschützt, indem das Gestein an ihr hinabgeglitten war.

Halberstadt, 11. Aug. Seit mehreren Tagen bildet hier das plötzliche Verschwinden eines jüdischen Kaufmanns D., welcher in der letzteren Zeit mit ungemein hohen Summen in Werthpapieren speculirte, das Tagesgespräch. Der kaum 21jährige junge Mann war in seinen Speculationen vom Glück begünstigt und genoß in Folge dessen bei vielen Geldleuten ein kaum glaubliches Vertrauen. Die ihm zur Speculation anvertrauten Summen sollen sich derartig hoch beziffert haben, daß die Speculation in letzterer Zeit gegen eine Million Mark betrug. In Folge eines namhaften Verlustes, welcher ihm durch Ultimoabschluß drohte, hat er mit den ihm noch zu Gebote stehenden Mitteln das Weite gesucht.

Heidelberg, 12. Aug. Die vom Bürgerausschuß mit der Prüfung des städtischen Kassen- und Rechnungswesens betraute Commission hat als Ergebniß ihrer Untersuchung eine Schädigung der Stadtcasse durch den früheren Rechner Niederheiser im Betrage von 160000 M. festgestellt. Durch die Caution und das Vermögen Niederheisers sind ungefähr 50000 M. gedeckt, die Stadt trifft demnach ein Verlust von 110000 M., wenn nicht, welche Frage von dem Bürgerausschuß demnächst entschieden werden soll, die Stadträthe für ersatzpflichtig erklärt werden. Ob bloße Irrthümer und Nachlässigkeiten oder auch absichtliche Unterschlagungen des Rechners mit unterliefen, ist noch nicht definitiv festgestellt.

— In Metz sind vier Amerikaner durch den Canal von Straßburg nach Nancy eingetroffen. Diese Strecke bildet nur einen Theil der Reise, welche sie von Boston aus zu Studienzwecken unternommen haben. Seit sie auf dem europäischen Festlande sind, benutzen sie als Transportmittel ausschließlich ein kleines, geschmackvoll gearbeitetes Ruderboot aus Birkenrinde. Das ganze Boot wiegt nur 35 Kilogramm und kann bei etwaigen Hindernissen aus dem Wasser gehoben und mit Leichtigkeit transportirt werden. So viel die ‚Metzer Ztg.' in Erfahrung bringen konnte, haben die Amerikaner bis jetzt Frankreich und Elsaß auf diese Weise bereist. Ihre nächste Tour ist die Fahrt auf der Mosel bis Koblenz, von da auf dem Rhein bis Köln.

— (Verschwendung im Irrsinn.) Großes Aufsehen erregte dieser Tage in Wien ein Mann, der, in einem offenen Fiaker durch die Hundsthurmerstraße fahrend, Baargeld und Werthpapiere auf die Straße und unter die Leute warf. Der Unglückliche, welcher offenbar von Irrsinn befallen worden war, wurde angehalten, als der zu Polička in Böhmen gebürtige, 31 Jahre alte, III., Hauptstraße 87, wohnhafte Mathias Jehlicka agnoscirt und hierauf in das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht. Von dem auf die erwähnte Art verstreuten Gelde wurden 3368 fl. bei der Polizei-Behörde deponirt.

— (Der Theaterbrand in Prag.) Das böhmische National-Theater in Prag ist, wie schon kurz gemeldet, am 12. ds. Mts. Abends ein Raub der Flammen geworden. Der gesammte innere Bau ist zerstört, die Bühne ist bis auf die untersten Kellerräume ausgebrannt. Trotzdem das Feuer nach Aussage einzelner Personen gleich nach 5 Uhr zum Ausbruch gekommen, trafen doch in Folge eines unglücklichen Zufalles die ersten Spritzen erst um ⅝7 Uhr auf der Brandstelle ein. Dieselben wurden leider am energischen Eingreifen nicht nur durch Wassermangel gehindert, sondern es fehlte auch an geübten, sachkundigen Mannschaften, so daß eine heillose Verwirrung entstand, die immer mehr zunahm, je mehr das wüthende Element um sich griff und die zahllos herbeiströmende Menschenmenge die Löschungsarbeiten hemmte. Nach und nach wurde eine Anzahl von Spritzen, darunter die erst am Vortage übernommene Dampfspritze aktiv und überschwemmten das Gebäude mit einer wahren Wasserfluth. Trotz aller Bemühungen verbreiteten sich aber die Flammen immer weiter und weiter; von Minute zu Minute wuchs die Gefahr, der Dachstuhl sank stückweise zusammen und das brennende Gebälk stürzte mit furchtbarem Getöse in das Innere des Bühnenraumes. Bald war man davon überzeugt, daß an eine Rettung des herrlichen Gebäudes nicht mehr zu denken sei, und so beschränkte sich die Thätigkeit der Feuerwehr leider darauf, das Interimstheater, das Rypota'sche und die angrenzenden Häuser zu schützen. Kurz nach ¼8 Uhr stürzten einzelne Theile des Plafonds ein und wenige Secunden darauf fiel der prächtige Kronenleuchter mit fürchterlichem Getöse von der Höhe herab. In kurzer Zeit hatten die Flammen, welche den Malersaal bereits vernichtet hatten, auch die unteren Theile des Plafonds ergriffen, und Stück für Stück ging die prächtige Decke im Zuschauerraume in Trümmer, mit Gepolter und Getöse zusammenstürzend. In diesem Augenblick sah man in den von der Feuersgluth hell erleuchteten Fenstern der obersten Etage drei Personen, welche um Hülfe riefen und gleich darauf verschwanden. Schon hielt das Publikum dieselben für verloren, als Einer von den Arggefährdeten dem sicheren Tode durch einen gewagten Sprung entkam, während die anderen durch Mannschaften der Feuerwehr mittels Stricken herabbefördert wurden. Um 10 war das ganze Theater ein einziger Feuerherd, nur die Mauern stauden noch fest da, während alles Verbrennbare bis in den untersten Grund brannte und glühte. Außer einigen Requisiten und der Ausstattung der Königsloge konnte fast nichts gerettet werden. Ueber die Entstehung des Brandes ist bis zur Stunde nichts Positives bekannt. Jedenfalls ist derselbe im Malersaal zum Ausbruch gekommen; auch vermuthet man, doch wohl mit Unrecht, böswillige Brandstiftung. Direkt wurden bei dem Feuer und bei den Löschungsanstalten Personen nicht beschädigt; jedoch stürzten in Folge des Gedränges 30 Personen oberhalb des Durchlasses unter der Ferdinandstraße in die Theatergasse hinab und mußten 6 derselben als schwer verletzt in das Krankenhaus geschafft werden. Erst gegen 11 Uhr schien die Gefahr beseitigt. Der Schaden wird von Wiener Blättern auf 1 Million Gulden veranschlagt; das Gebäude ist bei der „Ersten wechselseitigen k. k. priv. Brand- und Hagelschadenversicherungsanstalt" mit 400 000 fl. versichert. Die Errichtung des Theaters wurde im Jahre 1860 beschlossen; am 15. Mai 1868 legte man den Grundstein in der Absicht, bis 1872 den Bau zu vollenden, ein Vornehmen, welches wegen mangelnder Geldmittel nicht zur Ausführung kam. Das Theater faßte etwa 2200 Personen und war mit ausgesuchter Pracht erbaut und ausgestattet worden. Kronprinz Rudolf hat in einem Telegramm an den Bürgermeister seinen Antheil an dem Unfall, der das Nationaltheater betroffen hat, ausgesprochen.

Cadiz, 6. Aug. Eines der größten Theater Spaniens und zugleich eines der schönsten modernen Architekturwerke dieser Stadt, das erst am 28 Juni 1871 feierlich eröffnete Gran Teatro auf der Plaza de Fragela, ist in der Nacht vom 4. auf den 5. Aug. ein Raub der Flammen geworden. Der Brand, der kurz nach Mitternacht zum Ausbruch kam, verbreitete sich mit so rasender Schnelligkeit, daß das 1757qm umfassende Gebäude in wenigen Augenblicken nur einen einzigen Flammenherd bildete. Die Hauptsorge der Behörden war denn auch auf die Erhaltung des ganz in der Nähe befindlichen und von den herumsprühenden Funken ernstlich bedrohten großen Hospitals gerichtet. Die weiten Räume dieses von Kranken angefüllten Gebäudes wurden so rasch als möglich geleert, wobei sich wahrhaft herzzerreißende Scenen zutrugen, da die hülflosen, von sicherem Tode bedrohten Kranken die Luft mit ihrem Angstgeschrei erfüllten und den allgemeinen Schrecken nur noch vermehrten. Glücklicherweise konnten alle noch in Sicherheit gebracht und das Gebäude selbst, ebenso wie die daranstoßende Medicinschule gerettet werden. Das Theater brannte jedoch vollständig nieder und ist heute ein wüster Trümmerhaufen.

Lyon, 15. Aug. Anfangs dieses Monats sind von hier 105 Jesuiten, worunter 18 Deutsche, nachdem sie hierselbst die nöthigen Sprachstudien gemacht hatten, nach afrikanischen Missionen abgereist.

Fruchtpreise zu Neuß am 17. August.

Weizen neuer	1. Qual.	24	—	Hafer	17	—
	2. „	23	—	Rübsen (Aveel)	27	—
Landroggen (neuer)	1. Qual.	20	80	Raps	28	50
	2. „	19	80	Kartoffeln	5	—
Winter-Gerste		—	—	Heu	12	—
Buchweizen	1. Qual.	—	—	Roggenstroh per Schock à 600 Kilo.	50	—
„	2. „	—	—			

Weizen höher.

Rüböl per 100 Kilo in Parthieen von 100 Ctr. . . .	63	—
Rüböl per 100 Kilo faßweise	65	—
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3.— M. höher als Rüböl.		
Preßkuchen per 1000 Kilo	145	—
Weizen-Vorschuß 00 per 400 Kilo	33	50
Kleien per 50 Kilo	5	90

Rüböl und Kuchen unverändert.

Handels-Nachrichten.

Köln, 16. Aug. (Amtliche Notirungen der Handelsmakler.) **Weizen** wenig verändert, hies. eff. M. 22.00—24.00 B., fremder 22.00—24.00 B., per Novbr. 23.70—75—70—55 bez., 23.65 B., 23,65 G., März 23.35—30—35—30 bz., 23.40 B., 23.40 G.

Roggen fest, hies. M. eff. 19.00—20.25 B., fremder 18.25—21.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Nov. 17.50—60—70—80—75 bz., 17.75 B., 17,70 G., März 17.25—30—35—30 bz.

Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16 50—17.50 B.

Rüböl unverändert, per 50 Kil. mit Faß in Eisenb. eff. in Partieen von 100 Ctr. M. 31.50 bz., Oct. —.— bz., 30.30 B., 30.20 G., Mai —.— bez., 30.30 B., 30.20 G.

Köln, 16. August. **Marktbericht.** Butter M. 1,30 pro Pfd Eier 1,60 pro Viertel. Hasen 0,00 pro Stück. Hinkel 2.40 Tauben 1,00 pro Paar. Truthahn 11,00 Kaninchen 1,00, Hühner 1,60, Enten 2,00 Gänse 0,00 pro Stück. Hecht 0,90, Aal 1,60 Karpfen 0,80, Salm 2,60, Lachs 0,00, Schleien 0,60 pro Pfund. Ochsenfleisch 0,70, Kalbfleisch 0,60. Hammelfleisch 0,75, Speck, geräuchert 0,80, do. gesalzen 0,80 Schmalz 0,80, Nierenfett 0,50, Zwiebel 0,10 pro Pfd. Kartoffeln, neue, weiße 5,00, rothe 0,00. Nieren 10,00 pro 100 Pfd.

Crefeld, 16. Aug. Weizen schwere Sorte 23,00, mittlere Sorte 22,50, leichte Sorte —,—. Roggen schwere Sorte 21,50, mittlere Sorte 20,50. Gerste schwere Sorte 21,—, mittlere Sorte 19.50, leichte —,—. Hafer schwere Sorte 18,00, mittlere Sorte 17,00, leichte —,—. (Alles per 100 Kilo.) Kartoffeln (per 100 Kilo. 6,50. Stroh (per 100 Kilo) 10,00. Heu per 100 Kilo) 12,00, Rindfleisch —,56. Speck —,80. Schweinefleisch —,—. Hammelfleisch (per ½ Kilo) —,—. Buter 1,30. Eier (60 Stück) 4,00.

Berlin, 16. August. Weizen per Sept.-Okt. 223,50 bez., April-Mai 223,— bez. Roggen per Sept.-Okt. M. 172,— bez., April-Mai M. 163,50 bz. Hafer per Sept.-Okt. M. 143.— bz., Oct.-Nov. 143,— bez. Rüböl per Sept.-Oct. M. 56,75 bz., April-Mai 57,— bez. Spiritus loco M. 59,— bez., per Aug.-Sept. 58,10 bez., Sept.-Okt. 55,75 bez., April-Mai 54,10 bez.

Stettin, 16. August. Weizen per August —.— Herbst 223,— M. Roggen per August 179.50, Herbst 169,50 M. Rüböl per Herbst 56,20. Frühjahr 57,50 M. Spiritus loco 57,40, per August 57,30. Sept.-Oct. 55,00. Frühjahr 53,50. Petroleum per Herbst 7,80 M.

Breslau, 16. Aug. Spiritus per Aug.-Sept. 55,60, Sept.-Oct. 54,10 M. Weizen per Sept.-Oct. M. 210,—. Roggen per Aug. M. 168,—, Sept.-Okt. 166.50, April-Mäi —,—, Rüböl per Sept.-Oct. 54,00, April-Mai 55.50 M.

Magdeburg, 15. August. Kartoffelspiritus. Locowaare etwas niedriger. Termine niedriger. Loco ohne Faß M. 60 ab Bahn 60,5. per Aug. u. Aug.-Sept. 59,5, Sept. 59,8 per 10000 pCt. mit Uebernahme der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübenspiritus matter. Loco M. 58,25.

Antwerpen, 16. August. Petroleum still. Blank disp. frs. 18,50 bez., 18,50 Br., Sept. —.— bz., 18,75 B., Sept.-Dec. —.— bez., 19⅝ B., per Oct.-Dec. —.— bz., 19,⅝ B. Amerik. Schmalz, Marke Wilcox, frs. 143,— per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. long 105,50, short dispon. 115,50. Amerikan. Schweineschultern frs. 88,—. Woll-Umsatz — Ballen. Kurz Köln 123.25.

Paris, 16. Aug. Mehl 8 Marken per Aug. 71,25, Sept.-Oct. 67,75, Sept.Dec. 67,75. Weizen per Aug. 30,40. Sept.-Oct. 31,50, Sept.-Dec. 31.50. Roggen per Aug. 21.25, Sept.-Oct. 22.25, Sept.-Dec. 22.25. Rüböl per Aug. 82,25, Sept.-Dec. 84.—, Jan.-April 83,—. Spiritus per Aug. 63,—, Sept.-Oct. 62.25, Sept.-Dec. 62,25. Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 62.25.

Liverpool. 16. August. Baumwolle unverändert. Umsatz 10000 B. Zufuhr 8000 B.

New-York, 15. Aug. Goldagio 94⅜. London 4.81¾ D. — Mehl extra State D. 5.10. Rother Winterweizen 1.36. — Fracht für Getreide 5½. Petroleum Standard white 11⅞. cs. — Speck 9⅜. — Baumwolle middling Upland 7⅝. — Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 5000 Ballen, Export nach England 5000 Ballen, nach dem Continent —— B.

Viehmärkte.

Berlin, 15. August. Zum Verkauf standen 1883 Rinder, 1245 Kälber, 31443 Hämmel und 5104 Schweine. Bezahlt wurde für Rindvieh 1. Qual. M. 56—58 fur 2. Qual. 46—51, und für 3. Qual. 37—40 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Schweine 1. Qual. 59, 2. Qual. 55—57, 3. Qual. 52—54 per 100 Pfd. Schlachtgewicht. — Für Hämmel stellten sich die Preise im Durchschnitt auf 52—55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht. — Kälber 52—55 Pfg. per 1 Pfd. Schlachtgewicht.

London, 15. August. An den Markt gebracht waren: 2800 Stück Hornvieh, 9000 Schafe, 100 Kälber, — Schweine. Bezahlt wurden per Stone von 8 Pfd. für: Hornvieh 4 sh. — d. bis 5 sh. 6 d., Schafe 5 sh. — bis 6 sh 8 d., Kälber 4 sh. — d. bis 5 sh. 8 d., Schweine 4 sh. 8 d. bis 5 sh. 4 d.

Letzte Post.

Berlin, 16. Aug. Aus dem Umstande, daß der Staatssecretär des Reichsamts des Innern, v. Bötticher, bereits nach seiner Sommerfrische auf der Insel Rügen zurückgekehrt ist, läßt sich schließen, daß die jenes Ressort betreffenden Reichsangelegenheiten den Kanzler hier augenblicklich nicht beschäftigen. Es wird uns bestätigt, daß in erster Reihe ihn kirchenpolitische Fragen in Anspruch nehmen.

— Die Arbeiten für den nächstjährigen Haushaltsetat sowohl in Preußen wie im Reiche nehmen ihren geregelten Fortgang, und es sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Etats den beiden parlamentarischen Körperschaften rechtzeitig, d. h. sofort nach ihrem Zusammentritt zugehen zu lassen.

— Ob über den Termin der Reichstagswahl jetzt oder später beschlossen werden wird, ist im Augenblick noch nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Man ergeht sich in entscheidenden Kreisen jetzt vorzugsweise in Berechnungen über den wahrscheinlichen oder möglichen Ausfall der Reichstagswahlen; vielleicht werden diese Berechnungen schließlich für die Anberaumung des Wahltermins maßgebend werden.

— Die Nachricht über Judenhetzen aus Pommern haben heute eine traurige Erweiterung erfahren. Nach Privatberichten aus Stettin ist nun auch die Hauptstadt der Provinz Pommern der Schauplatz eines solchen Excesses gewesen. Eine nach Hunderten zählende Menge durchzog gestern Abend lärmend die Stadt und schickte sich an, Häuser und Läden jüdischer Einwohner zu stürmen. Die Polizei griff kräftig und umsichtig ein und nahm sofort einige 40 Verhaftungen vor. Der Tumult wurde zwar augenblicklich unterdrückt, doch lebt die jüdische Bevölkerung der Stadt in nicht geringer Angst und Aufregung, zumal da die Stadt augenblicklich wegen der Manöver von Truppen ziemlich entblößt ist. Daß solche Vorgänge in einer der größten Städte der Monarchie am Sitze der Regierung und des Armeecorps-Commando's möglich sind, scheint doch auch selbst in höheren Regionen, in welchen man bisher diese ganze Bewegung ziemlich leicht genommen hatte, ernste Bedenken hervorgerufen zu haben. Inzwischen kommen bittere Klagen aus den Gemeinden derjenigen Städte Pommerns und Westpreußens, in welchen Judenkrawalle stattfanden, wegen der den Stadtbehörden zufallenden Entschädigungslast, welche sich an einzelnen kleinen Orten, z. B. in Schivelbein, bis zur Höhe von 150,000 Mark steigert.

Paris, 16. Aug. Der Minister des Innern ließ in der Provinz durch Maueranschlag die Versicherung bekannt machen, daß nach den Wahlen keine Mobilmachung stattfinden werde. Constans traf von Toulouse heute wieder in Paris ein. — In Belleville wird diesen Abend um 8½ Uhr die zweite Wählerversammlung für Gambetta's Wahl gehalten. Die Aufregung ist groß. Wie es heißt, werden Gambetta's Gegner sich mit Pfeifen ausrüsten und einen solchen Lärm machen, daß Gambetta nicht zu Worte kommen soll. Die Polizei hat große Vorsichtsmaßregeln getroffen. Gestern fand im dritten Arrondissement eine Wahlversammlung statt, in welcher der Gemeinderath Darlot mit Beifall als Candidat aufgestellt wurde, obgleich Spuller eine lange Rede hielt. Die Zahl der Candidaten für die 31 Deputirtensitze von Paris beträgt 84, wovon 19 Gemeinderäthe von Paris sind.

Washington, 16. Aug. Das ärztliche Bulletin von heute früh 8 Uhr 30 Min. meldet: Der Präsident verbrachte eine unruhige Nacht; es stellte sich mehrfach Neigung zum Erbrechen ein, alsdann trat ruhiger Schlaf ein.

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Köln: 7,46. 10,14. 12,1. 1,15†. 1,49. 3.56†. 6,35. 9,25.
Von Norf nach Köln: 7,56. 10,34. 12,11. 1,59. 6,45. 9,35.
Von Dormagen nach Köln: 8,9. 10,37. 12,24. 2,12. 6,58. 9,48.
Von Worringen nach Köln: 8,20. 10,48. 12,35. 2,22. 4,21†. 7,9 9,58
Von Longerich nach Köln: 8,31. 10.59. 12,46. 2,32. 7,20. 10,9
Von Nippes nach Köln: 8,40. 11,9. 12.56. 2,41. 7,30.
Osterath: 7,—, 8,23. 10,9. 12,44. 3.48. 6,28. 8,3. 9,27. 11,19.
Oppum: 7,—. 10.9. 12,44. 2,27†. 3,48. 6.28. 9,27. 11,19.
Crefeld: 7,—. 8,23. 10,9. 12,44. 2,27†. 3,48. 6,28. 8,3. 9,27. 11,19.
Benlo: 7,—. 10,9. 2,27†. 3,48. 6,28.
Essen: 7,—. 10,9. 2,27†. 3,48. 6,28.
Düren: 6,1. 7,49. 11,—.2,28. 7,9.
Von Holzheim nach Düren: 6,10. 7,58. 11,9. 2,37, 7,18.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren: 6,19. 8,7. 11,18. 2,46. 7,57.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,38. 8,16. 11,29. 2,55. 7,57.
Von Harff nach Düren: 6,40. 8,28. 11,41. 3,7. 7,49.
Von Bedburg nach Düren: 6,49. 8,37. 11,49. 3.15. 7,58.

Der Kgl. c. Landrath v. Oertzen zu Wevelinghoven erläßt folgende

Bekanntmachung.

Als Vollziehungsbeamten für die Communaltassen Bedburdyck, Hemmerden, Jüchen und Kelzenberg habe ich den Martin Schmitz von hier und als Vollziehungsbeamten für die Gemeindekasse Garzweiler den bei der Königlichen Steuerkasse zu Wickrath angestellten Vollziehungsbeamten Schrey ernannt, was ich hiermit zur Kenntniß der Betheiligten bringe.

Gras-Verkauf in Neuß.

Am Donnerstag den 25. Aug. cr., Morgens 9 Uhr, zu Neuß im Wirthslocale von Dickmann auf der Oberstraße solle der jetzige

Gras- resp. Grummetaufwuchs

auf den der Bergisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft zugehörigen, in der Gemeinde Neuß an der festen Rheinbrücke gelegenen Wiesenterrains öffentlich auf Credit in den bekannten abgesteinten Parzellen versteigert werden.
Neuß. Knein, Notar.

Immobilar-Versteigerung zu Zons.

Dienstag den 23. August cr., Nachmittags 2 Uhr, zu Zons im Wirthschaftslokale der Frau Wittwe Hahn sollen die von

Johann Baptist Klein

herrührenden, in der Gemeinde Zons belegenen Immobilien — Hauserbe und Ackerländereien unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigert und bei irgend annehmbarem Gebote sofort definitiv zugeschlagen werden.
Neuß. R. Hinderlotte, Notar.

Ein **Bäckerlehrling** gesucht, der gleich eintreten kann. Die Exp. s. w.

Verkauf zu Weißenberg.

Am Donnerstag den 18. Aug. cr., Nachmittags 3 Uhr, sollen zu Neußerfurth im Wirthslokale von Wittwe Gather:

2 Morgen Hafer stehend Gemeinde Büderich, auf dem großen Stücke neben Wilh. Greven und Dadder öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.
Salentin.

Ein **Ackergut** mit 3 Morg. Garten und schönen massiven Gebäulichkeiten, gelegen in der Nähe von Neuß und Düsseldorf, ist mit ca. 60 Morg. Land, im besten Culturzustande zu pachten und gleich oder nächsten Febr. anzutreten. Auskunft in der Exp. d. Bl.

Kapitalien

zu 5%, größere Darleben zu 4½ %
Ostermann, Gemeinde-Empfänger.

Herbstrübensamen, Scharlachklee- und Rothkleesamen, sowie allen zeitigen Feld- u Gartensamen.

Samenhandlung
Elbern-Ostermann,
Neuß.

Scharlachkleesamen empfiehlt
H. Werhahn,
Dyckhof.

Oelfarben

in allen Nuancen, fertig gerieben zum sofortigen Gebrauch.
Gek. holl. Leinoel für **Fußboden, Fußbodenglanzlack, Firnisse, Lacke, Pinsel, Broncen, Erd- u. Kalkfarben,** sowie alle übrigen **Material-, Farb- u. Colonialwaaren** empfiehlt billigst
A. G. Scharff.

Im **Reinigen** von **Velour** und anderen **Teppichen,** wie neu, empfiehlt sich
H. Fossel,
Neuß, Gartenstraße 8.

Jäger-Corps.

Heute Abend, punkt 8½ Uhr:

Jäger-Versammlung

im obern Saale des Herrn **Pet. Herken,** wozu sämmtliche andere Corps freundlichst eingeladen sind.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
der Major.

Geschäfts-Anzeige.

Zeige hiermit den geehrten Bewohnern von Rosellen und Umgegend hierdurch ergebenst an, daß ich mit dem heutigen Tage das bisher von Herrn **Adam Odenthal** geführte **Sattlergeschäft** übernommen habe und halte mich den geehrten Kunden und besonders den Herren Landwirthen bestens empfohlen.
Rosellen, den 17. August 1881.
Theod. Hemmerden.

Locomobilen u. Dreschmaschinen Unkrautsamen-Auslesemaschin.

von Mk. 48 an, prämiirt auf allen Ausstellungen empfiehlt

das Maschinengeschäft von Scheidweiler & Engelmann

in Cöln, Rochusstr. 7.

Hückeswagener Kirchenlotterie.

Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus werthvollen **Gold- u. Silber-Sachen** bestehend, haben wirklich den beigesetzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.

Verloosungsplan:

1	Gewinn	à	4000	Mark	Werth.	Gewinne	à	300	Mark = 1500 Mark
1	"	à	2000	"	"	550	"	à 100	" = 5000 "
1	"	à	1000	"	"	300	"	à 50	" = 15000 "
2	"	à	500	"	"	740	"	à 25	" = 18500 "

1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.
Ziehung am 29. December 1881.
Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarr-Kirche zu Hückeswagen bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Breitdrescher und **Stiftendreschmaschinen** in verschiedenen Größen auf Lager in Neuß, Crefelder-Straße 19 bei **B. Koch.**

„Fauna."

Brieftauben-Wettflug ab „St. Tenis". Sonntag den 4. Sept. a. c. Das **Einsetzen der Tauben** findet **Donnerstag den 1. Sept.** a. c., Nachmittags von 3—5 Uhr im Lokale des Herrn Franz Hermkes statt.
Der Vorstand.

Täglich fettes Rindfleisch

à Pfd. 45 Pfg. bei Metzger
Jacob Liffmann, Rheinstraße.

Täglich fettes Rindfleisch

à Pfd. 45 Pfg. bei Metzger
David Cohnen, Hammthor.

Ein fast neuer **Landauer** sowie ein **Mantelofen** mit Marmorplatte Umzugshalber billigst zu verkaufen.
Näheres bei Frau Wwe. Schmitz auf Hasselshof in Holzbüttgen bei Neuß.

Wer ein mitteljähriges **Ackerpferd** gegen Zahlungsausstand verkauft, sagt die Exp. d. Ztg.

Medicinischer Tokayer,

ein vorzügliches Stärkungsmittel für Kinder und Genesende in Flaschen à 60 Pfg., 1 M., 2 M. u. M. 3.50.
A. J. Kamphausen,
J. Gummersbach,
H. Roettgen.

Lière!

Au jour de votre fête les voeux les plus cordiales néanmoins la tempête.
(Hêdera.)

Erfahrene **Anstreicher** sucht
Hubert Sterck.

2 Sattlergesellen auf sofort gesucht von
Th. Hemmerden
in Rosellen.

Ein erfahrener **Zuschneider** sofort gesucht. Offert. unter La. B 20 durch die Exp. d. Ztg.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** auf sofort gesucht. Die Exp. sagt wo.

2 Bettstellen, mit Matratzen zu kaufen. Rheinstraße 36.